

Johannes Hofinger

Nationalsozialismus in Salzburg

Opfer . Täter . Gegner

StudienVerlag

Innsbruck

Wien

Bozen

BM **BF**
Bundesministerium für
Bildung und Frauen



Nationalfonds der Republik Österreich
für Opfer des Nationalsozialismus

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

 **LAND
SALZBURG**

KULTUR
STADT : SALZBURG

 **UNIVERSITÄT
SALZBURG**



 **RennerInstitut**

© 2016 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, 6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung und Frauen/Abteilung für internationale bilaterale Angelegenheiten, den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, den Zukunftsfonds der Republik Österreich, das Amt der Salzburger Landesregierung, das Magistrat der Stadt Salzburg, Abteilung 2 – Kultur, Bildung und Wissen, das Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg sowie das Renner-Institut.

Umschlag, Layout, Satz: Willi Winkler, neusehland.at
Umschlagbild: Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv Krieger
Registererstellung durch den Autor

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5211-0

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Editorial	Werner Dreier, Horst Schreiber: Vorwort	15
National- sozialismus in Salzburg	Salzburg in der Ersten Republik	21
	Welche Auswirkungen hat der Erste Weltkrieg (1914–1918)?	21
	Wie entwickelt sich Salzburg wirtschaftlich?	23
	Wie entstehen die Salzburger Festspiele?	25
	Wie sieht die politische Lage in Salzburg aus?	27
	Wie erfolgt der Aufstieg der NSDAP in Salzburg?	28
	Wie endet die Demokratie in Österreich?	30
	Wie verhalten sich die Nationalsozialisten im „Ständestaat“?	31
	Franz Natschläger: Putschistenführer von Lamprechtshausen	34
	Erich Kirsch: Von Kindesbeinen an Nationalsozialist	37
	Walter Hintschich: Gefallen im Kampf gegen den Faschismus	40
	Vom „Anschluss“ zur Volksabstimmung	43
	Wie arbeiten die illegalen Nationalsozialisten auf den „Anschluss“ hin?	43
	Was geschieht in den Monaten vor dem „Anschluss“?	44
	Was ist das „Berchtesgadener Abkommen“?	45
	Wie versucht Schuschnigg den „Ständestaat“ zu retten?	48
	Wie vollzieht sich der „Anschluss“ in Salzburg?	49
	Was geschieht mit den politischen Gegnern?	53
	Wie wollen die Nationalsozialisten die Menschen für sich gewinnen?	54
	Worüber lassen die Nationalsozialisten die Menschen abstimmen?	55
	Wie läuft die Volksabstimmung in Salzburg ab?	60
	Anton Wintersteiger: Ein „alter Kämpfer“ muss in die zweite Reihe	62
	Stefan Schlager: Mord an einem Staatsbeamten	65
	Berta Pflanzl: Eine Mitläuferin in Sorge um ihre Familie	67
	Salzburg auf dem Weg zum Krieg	69
	Wie bauen die Nationalsozialisten den Gau Salzburg um?	69
	Welche wirtschaftlichen Maßnahmen setzt die NS-Regierung?	72
	Wie kontrollieren die Nationalsozialisten die Arbeitswelt?	75

Welche Funktion hat die Salzburger Landwirtschaft?	78
Welche Rolle weist der Nationalsozialismus den Frauen zu?	80
Was ist für die Nationalsozialisten Kunst und Kultur?	82
Friedrich Rainer: Ein Netzwerker wird Salzburger Gauleiter	86
Maria Cebotari: Künstlerischer Erfolg durch politischen Gehorsam	89
Maria Schuster: Die Politik erreicht die Lungauer Berge	92
Der Zweite Weltkrieg	95
Wie kommt es zum Krieg?	95
Wie wird aus dem Krieg in Europa der Zweite Weltkrieg?	98
Welche militärische Rolle spielt der Reichsgau Salzburg?	99
Wie stehen die Salzburgerinnen und Salzburger zum Krieg?	101
Wer muss als Soldat in den Krieg ziehen?	102
Welche Verbrechen begehen Salzburger Soldaten im Zweiten Weltkrieg?	105
Wer weigert sich, als Soldat zu kämpfen?	107
Wie wird nach 1945 der Soldaten gedacht?	108
Josef Lienbacher: Von der Alm an die Ostfront	111
Karl Rupitsch: Menschenhatz am Böndlsee	114
Kajetan Mühlmann: Einer der bedeutendsten Kunsträuber des „Dritten Reichs“	117
Die „Heimatfront“	121
Welche Aufgabe erfüllt der Reichsgau Salzburg im Krieg?	121
Welche Auswirkungen hat der Krieg auf das Alltagsleben der Menschen?	127
Wie ändert sich das Arbeitsleben im Krieg?	130
Wer profitiert vom Krieg?	135
Wie werden die Menschen an der „Heimatfront“ auf das Kriegsgeschehen vorbereitet?	136
Gustav Adolf Scheel: Landesvater, Retter von Salzburg oder Verbrecher?	138
Maria Vogl: Hoher Rang – geringe Bedeutung	141

Jugend und Schule	145
Welche Funktion erfüllt die Schule im NS-Staat?	145
Wie ist die Situation in den Schulen vor dem „Anschluss“?	146
Wie bringen die Nationalsozialisten die Schule unter ihre Kontrolle?	147
Wie erleben die Schülerinnen und Schüler den „Anschluss“?	148
Wie ändern die Nationalsozialisten die Lehrpläne?	150
Welche Rolle spielen die Hitlerjugend und der Bund Deutscher Mädel?	152
Was lernen Buben und Mädchen in HJ und BDM?	156
Welche Aufgaben erfüllen die Jugendlichen während des Krieges?	158
Was geschieht mit Lehrkräften und Schulpolitikern nach 1945?	160
Lea Olczak: Der Nationalsozialismus im Klassenzimmer	162
Cesar Bresgen: Der HJ-Führer und die „totale Erziehung“	165
Helga Bachner: Deutschunterricht in der „Oberkrain“	168
Die Katholische Kirche und der Nationalsozialismus	171
Welche Bedeutung hat die Katholische Kirche in Salzburg?	171
Wie reagiert die Salzburger Kirchenführung auf den „Anschluss“?	173
Wie ist die Haltung der österreichischen Bischöfe zu verstehen?	176
Welche Maßnahmen gegen die Katholische Kirche setzt die NS-Regierung?	177
Was geschieht mit dem Eigentum der Kirchen und Klöster?	179
Wie reagieren die Salzburgerinnen und Salzburger?	181
Wer leistet Widerstand?	182
Welche Position vertritt die Evangelische Kirche?	185
Welche anderen Glaubensgemeinschaften gibt es in Salzburg?	185
Was geschieht nach dem Ende der NS-Herrschaft?	187
Franz Simmerstätter: Des Reichsgaus verwiesen	189
Felix Gredler: Als Priester und „Volksschädling“ in Dachau ermordet	192
Franz Lospichl: Gotteskrieger der SS	194
Anna und Josef Wegscheider: Glaubenstreu bis in den Tod	196

Verfolgung – Überwachung – Politische Justiz	199
Wie sichern die Nationalsozialisten ihre Herrschaft ab?	199
Welche Organisationen sind für die Überwachung der Bevölkerung zuständig?	202
Welcher Verbrechen werden die Menschen angeklagt?	205
Wer fällt die Urteile?	208
Welche Strafen werden verhängt?	209
Was geschieht 1945 mit den Denunziantinnen und Denunzianten und den verantwortlichen Juristen?	211
Julianne Kreimer: Geschlagen, gebrandmarkt, verurteilt, getötet	213
Karl Dumböck: Kommandeur der Gärtnerei im KZ Buchenwald	215
Der Völkermord an den Jüdinnen und Juden	217
Seit wann gibt es eine jüdische Gemeinde in Salzburg?	217
Wie verändert der Erste Weltkrieg das jüdische Leben in Salzburg?	218
Wie viele Jüdinnen und Juden leben im März 1938 in Salzburg?	220
Wie erleben die Jüdinnen und Juden den „Anschluss“?	223
Was geschieht mit dem Eigentum der Jüdinnen und Juden?	226
Was ist die „Reichskristallnacht“?	227
Wie kommt es zur millionenfachen Ermordung der Jüdinnen und Juden?	229
Leben Jüdinnen und Juden im Krieg in Salzburg?	231
Wie entwickelt sich das jüdische Leben in Salzburg nach dem Krieg?	232
Gertrude Bonyhadi: Eine späte Tote des Holocaust	236
Max Reinhardt: Vertrieben als Schlossherr und Jude	239
Johann Pscheidt: Ein Salzburger Oskar Schindler	242
Hermann Julius Höfle: Koordinator des Massenmords	245
Die Verfolgung der Roma und Sinti	249
Wer sind die Roma und Sinti?	249
Wie behandeln die Nationalsozialisten die Roma und Sinti?	251
Wie werden die „Zigeuner“ dargestellt?	252
Wie wird die Deportation der Roma und Sinti vorbereitet?	253
Wie leben die Menschen im „Zigeunerlager Maxglan“?	254

Was geschieht mit den Roma und Sinti des „Zigeunerlagers“?	258
Wie verhält sich die Gesellschaft nach 1945 gegenüber den Roma und Sinti?	260
Rosa Winter: Eine Jugend in Gefangenschaft	262
Agathe Herzenberger: Im Alter von 21 Monaten in Auschwitz ermordet	265
Josef Janisch: Konstrukteur der Todesfabriken von Auschwitz	267
NS-Euthanasie: Die Ermordung von Kranken, Behinderten und Missliebigen	269
Wie leben Kranke und Behinderte in Salzburg?	269
Welche rassenhygienischen Ziele verfolgen die Nationalsozialisten?	271
Was ist die „Kindereuthanasie“?	275
Was geschieht in der „Aktion T4“?	276
Wer sind die Opfer aus Salzburg?	278
Wer leistet Widerstand?	280
Was ist die „wilde Euthanasie“?	281
Was geschieht nach 1945 mit den Tätern und wie wird der Opfer gedacht?	282
Rosa Leeb: Ermordet in der Tötungsanstalt Hartheim	284
Georg Pöch: Ein Schreibtischtäter der NS-Euthanasie	286
Friedrich Zehentner: Die Courage eines einfachen Mannes	288
Zwangsarbeit	291
Wieso zwingen die Nationalsozialisten Menschen zur Arbeit?	291
Wer muss Zwangsarbeit leisten?	292
Wie viele Menschen werden zur Arbeit in Salzburg gezwungen?	294
Wo müssen Menschen Zwangsarbeit leisten?	295
Wo leben die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter?	299
Haben die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Kontakt zur einheimischen Bevölkerung?	304
Was geschieht nach Kriegsende mit den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern?	307
Sepp Plieseis: KZ-Zwangsarbeiter im Außenlager Hallein	310
Patrick Toovey: Ein australischer Kriegsgefangener im Stalag XVIII C	313

Widerstand	317
Welche Formen des Widerstands gibt es?	317
Welche Gruppen leisten organisierten Widerstand?	318
Welche Ziele verfolgen die Salzburger Widerstandszellen?	321
Mit welchen Aktionen sollen die Ziele erreicht werden?	322
Wie geht das NS-Regime gegen den organisierten Widerstand vor?	323
Wie zerschlägt das NS-Regime die Salzburger Widerstandsgruppen?	325
Agnes Primocic: Politisch fühlen, denken, handeln	328
Josef Reischenböck: Anatomische Verwertung der Leiche eines Widerstandskämpfers	331
Das Kriegsende	333
Wann zeichnet sich militärisch das Kriegsende ab?	333
Wie wirkt sich die Kriegswende auf die Menschen aus?	334
Was geschieht am 20. Juli 1944 in Salzburg?	336
Wann kommt der Krieg nach Salzburg?	337
Gibt es eine „Alpenfestung“?	341
Was passiert in den letzten Kriegstagen?	342
Wie wird Salzburg befreit?	344
Hans Lepperdinger: Vom „überzeugten Nationalsozialisten“ zum „Retter Salzburgs“	347
Vom Kriegsende in die Gegenwart	351
Was ist die „Besatzungszeit“?	351
Wie entsteht die Zweite Republik?	354
Was geschieht mit den Opfern der NS-Verfolgung?	358
Was geschieht mit den Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten?	359
Wie wird an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert?	366
Simon Neureiter: Ein Kriegsgefangener kehrt heim	370
Ingeborg J. Bolt: Aus der Enge Salzburgs in die weite Welt	373
Marko M. Feingold: Überlebender und nimmermüder Mahner	376

Anhang

Sach- und Personenlexikon	381
Dienstränge der Wehrmacht (Heer), der NSDAP, SS, SA, HJ und des BDM im Vergleich	406
Anmerkungen	407
Quellen und Literatur	421
Bildnachweis	433
Personenregister	435
Ortsregister	443
Danke	449
Autor	451

Zwangsarbeit



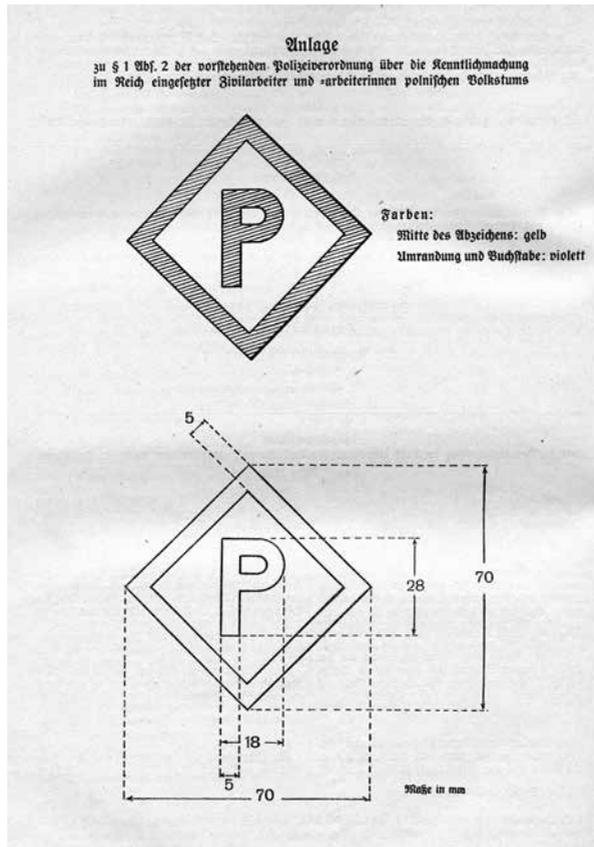
Polen nicht ehrlos zu beha
die Herren im eigenen Lan
Haltet das deutsche Blut rein!
Das gilt für Männer wie
So wie es als größte Schan
fündet sich jeder Deutsche i

Wieso zwingen die Nationalsozialisten Menschen zur Arbeit?

Die wirtschaftliche Ausrichtung des NS-Staates auf den Krieg bringt eine immense Nachfrage nach Arbeiterinnen und Arbeitern in allen Produktionsbereichen mit sich, von der Landwirtschaft über die Handwerksbetriebe bis zur Rüstungsindustrie. Das Regime benötigt jede arbeitende Hand für den bevorstehenden Krieg, daher sinkt die Arbeitslosigkeit im „Dritten Reich“ auf ein Minimum. Durch die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs fehlen in den meisten Wirtschaftszweigen aus zweierlei Gründen bald notwendige Arbeitskräfte: Einerseits müssen die werktätigen Männer als Soldaten in die Wehrmacht einrücken, andererseits werden Betriebe des „Dritten Reichs“ verpflichtet, Arbeiterinnen und Arbeiter für Fabriken in den besetzten Gebieten abzustellen. Um die Kriegswirtschaft und damit auch die Eroberungsfeldzüge weiterführen zu können, zwingt der NS-Staat zwischen 1939 und 1945 mehr als 14 Millionen Menschen aus den eroberten Ländern zur Arbeitsleistung im „Dritten Reich“.³⁷⁸

Zwangsarbeit

1940 ordnen die Nationalsozialisten im Reichsgesetzblatt an, dass polnische Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeiter ein „P“ in einem stehenden Quadrat auf ihrer Kleidung anbringen müssen, damit sie sofort erkennbar sind.



Merkmal der Zwangsarbeit ist nicht nur, dass die Menschen gegen ihren Willen schwerste Tätigkeiten verrichten müssen; sie bekommen darüber hinaus nur einen äußerst niedrigen Lohn, können den Arbeitsplatz nicht frei wählen, haben kaum Freizeit, stehen unter ständiger Überwachung und sind von drakonischen Strafen bedroht. Wie mit den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus dem Osten umzugehen sei, schreibt der NS-Staat in den „Polen-Erlassen“ und dem „Ostarbeiter-Erlass“ vor.³⁷⁹

Wer muss Zwangsarbeit leisten?

Die Nationalsozialisten verpflichten unterschiedliche Personengruppen, häufig ohne genauere Unterscheidung als „Fremdarbeiter“ bezeichnet, zur Zwangsarbeit. Die beiden größten bilden die zivilen Arbeitskräfte aus den eroberten Gebieten und die Kriegsgefangenen der feindlichen Armeen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Menschen, die zur Arbeit „dienstverpflichtet“ werden. Entweder werden sie auf offener

Straße von Patrouillen aufgegriffen oder sie müssen sich nach einem Aufruf bei einer nationalsozialistischen Besatzungsbehörde in ihrer Heimat melden. Nach ihrer Registrierung überstellen die Besatzer sie in Massentransporten ins „Dritte Reich“ und von hier an Stellen, die Bedarf an Arbeitskräften angemeldet haben. Eine damals 20-jährige Studentin aus der Ukraine, die zur Zwangsarbeit in den Reichsgau Salzburg verpflichtet wird, beschreibt die Unmenschlichkeit dieser Vorgänge: „Am 22. April 1943 wurde ich mit anderen Jugendlichen aus Melitopol nach Deutschland vom deutschen Arbeitsamt verschleppt. Es war ein schreckliches und unvergessliches Bild: Man jagte uns (etwa 200 Jugendliche) wie Vieh, beiderseits des Weges gingen bewaffnete deutsche Soldaten und hinter ihnen unsere heulenden Mütter.“³⁸⁰

Im Unterschied zu den Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeitern gibt es für die zweite Gruppe, die Kriegsgefangenen, völkerrechtliche Abkommen, wie sie im Wirtschaftsleben des Feindes eingesetzt werden dürfen. Diese Bestimmungen sind in den „Haager Landkriegsordnungen“ und der „Genfer Konvention“ festgelegt und auch von Deutschland unterzeichnet worden. Darin ist vereinbart, dass Kriegsgefangene nicht im Rüstungsbereich eingesetzt werden dürfen. Im Unterschied zu den zivilen Arbeitskräften werden sie in sogenannte Stammlager eingesperrt, die von einer eigenen Lagerpolizei bewacht werden und dem Kommando der Deutschen Wehrmacht unterstehen. In Arbeitskommandos werden sie einzelnen Betrieben zugeteilt. Mit Fortschreiten des Krieges überführen die NS-Behörden einen Teil der Kriegsgefangenen in den Status der zivilen Arbeitskräfte, um sie so aus den völkerrechtlichen Vereinbarungen herauszulösen und damit noch uneingeschränkter einsetzen zu können.

Nachdem die Mehrzahl der deutschen und österreichischen Männer zur Wehrmacht eingerückt ist und der Nachschub an Arbeitskräften aus den besetzten Gebieten stockt, greifen die nationalsozialistischen Wirtschaftsplaner ab 1942 verstärkt auf Häftlinge der Konzentrationslager zurück, die die dritte große Gruppe von Zwangsarbeitenden darstellen. Im Vergleich zu den ersten beiden Gruppen besitzen sie die wenigsten Rechte und müssen in vielen Fällen die härtesten Arbeiten verrichten, weshalb die Wissenschaft für sie häufig den Begriff „Sklavenarbeiterinnen“ und „Sklavenarbeiter“ verwendet.

Rassistische Pyramide

Innerhalb der Gruppe der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gibt es eine klare Hierarchie, die die NS-Behörden entsprechend ihrer rassistischen Ideologie vorgeben: An oberster Stelle stehen jene, die die nationalsozialistischen Vorstellungen vom „Ariertum“ noch am ehesten erfüllen. Dies sind vor allem Zivilarbeitskräfte und Kriegsgefangene aus den Niederlanden, Dänemark, Norwegen, Frankreich, Belgien, England und den USA. Darunter rangieren die Verpflichteten aus den „befreundeten“ Staaten wie Ungarn, Rumänien oder Kroatien. Zum Teil wurden diese Menschen be-

Zwangsarbeit

reits vor Kriegsausbruch zur freiwilligen Arbeit in Deutschland angeworben, nun verbieten die Nationalsozialisten ihnen aber die Rückkehr in ihre Heimat und zwingen sie zur Arbeitsleistung im „Dritten Reich“. Die dritte Ebene der Pyramide nehmen die zivilen Arbeitskräfte aus Osteuropa ein, vor allem jene aus Polen. Dazu kommen die „Ostarbeiter“, also Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Russland, Weißrussland und der Ukraine. Sie gelten in der antislawischen NS-Ideologie als „minderwertig“ und werden entsprechend schlecht behandelt. Am untersten Ende der Hierarchie stehen die jüdischen Sklavenarbeiterinnen und Sklavenarbeiter sowie die Kriegsgefangenen der sowjetischen Armee, mit denen die Nationalsozialisten am unmenschlichsten umgehen und die sie bis zum Tod ausbeuten.

Wie viele Menschen werden zur Arbeit in Salzburg gezwungen?

Die Verschleppungen ins „Dritte Reich“ beginnen unmittelbar nach Ende des „Blitzkriegs“ gegen Polen. Bereits im November 1939 kommen die ersten polnischen Kriegsgefangenen nach Salzburg, laut offiziellen Angaben sind es mehr als 1.000.³⁸¹ Die Zahlen steigen in den folgenden Jahren kontinuierlich und erreichen ihren Höhepunkt kurz vor Kriegsende. Eine exakte Zahlenangabe ist schwierig, vielfach sind kaum Quellen vorhanden; jede Gruppe wird separat geführt, Mehrfachzählungen ergeben sich durch den wiederholten Einsatz ein und derselben Person an mehreren Arbeitsorten. Mit dem Wissen, dass 1939 im Gau Salzburg etwa 257.000 Menschen leben, führen einige überlieferte Zahlen die enorme Dimension des NS-Zwangsarbeitsprogramms klar vor Augen: Aus den Statistiken des Reichsarbeitsministeriums geht hervor, dass Mitte November 1943 16.819 Ausländerinnen und Ausländer im Wirtschaftsleben des Reichsgaus Salzburg eingesetzt sind. Bis zum 15. Februar 1945 steigt die Zahl um 50 % auf 24.879 Personen. Jede zehnte Person in Salzburg und jede vierte Arbeitskraft ist ein Zwangsarbeiter oder eine Zwangsarbeiterin. Im gesamten Gebiet des „Landesarbeitsamts Alpenland“, zu dem neben Salzburg auch Tirol und Vorarlberg gehören, nimmt der Einsatz der zivilen Arbeitskräfte von 11.583 (25. April 1941) auf 51.327 (30. September 1944) zu. Nicht eingerechnet sind in diesen Angaben die zur Zwangsarbeit herangezogenen Kriegsgefangenen. Zwischen 53.000 und 70.500 Soldaten der feindlichen Armeen sind in den Jahren 1941 bis 1945 in den Lagern des Wehrkreises XVIII interniert, zehntausende werden im Reichsgau Salzburg eingesetzt.³⁸²



2015 werden Stolpersteine auf dem Südtiroler Platz in der Stadt Salzburg für elf Männer und Frauen verlegt, die bei der Deutschen Reichsbahn Zwangsarbeit verrichten mussten. Sie starben bei Arbeitsunfällen oder wurden von den Nationalsozialisten ermordet.

Wo müssen Menschen Zwangsarbeit leisten?

Ein internes Schreiben der NS-Behörden skizziert den Weg der zivilen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zu ihren Arbeitsorten im westlichen Teil der „Ostmark“: „Die im Reichsgau Salzburg zum Einsatz kommenden Ostarbeiter werden zunächst in das Durchschleusungslager Wörgl überführt, dort untersucht und entlaust und alsdann nach Salzburg überstellt. In Salzburg müssen diese Arbeitskräfte untersucht, nachentlaust, polizeilich erfaßt sowie die photographischen als auch daktyloskopischen Aufnahmen [Fingerabdruckverfahren] gemacht werden.“³⁸³

In den Anfangsjahren geschieht diese Prozedur im Lieferinger Lager am Grafenberg, dann im Lager Plain im Norden der Gauhauptstadt Salzburg, das bis dahin als Unterkunft für die Salzburger Männer des Reichsarbeitsdienstes verwendet wird. Ab 1943 erfolgt die Kontrolle und Registrierung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im „Durchgangs- und Auffanglager“ in der Erzherzog-Eugen-Straße im Stadtteil Itzling, das Platz für knapp 380 Menschen bietet. Von dort leitet das Arbeitsamt die Verschleppten wenige Tage nach ihrer Ankunft an die jeweiligen Einsatzorte weiter.³⁸⁴

Zwangsarbeit

Kriegsgefangene beim Bau der neuen Brücke über die Salzach in der Gauhauptstadt



KZ-Zwangsarbeit im ewigen Eis: der Weißsee mit der Rudolfshütte in den Hohen Tauern, um 1920



Infrastrukturprojekte der Kriegswirtschaft

Sowohl zivile Arbeitskräfte als auch Kriegsgefangene müssen in allen Bereichen der nationalsozialistischen Wirtschaft, in denen Personalmangel herrscht, Zwangsarbeit leisten. In Arbeitskommandos von unterschiedlicher Stärke werden sie den Einsatzorten zugeteilt. Die Profiteure dieses Systems sind vor allem Salzburger Wirtschaftsbetriebe und die Kommunen selbst, die die „Fremdarbeiter“ für unterschiedliche Arbeiten im Gemeindegebiet ausbeuten. Auf der übergeordneten Ebene setzen die Behörden des Reichsgaus die Menschen vor allem in der Bauwirtschaft ein. An erster Stelle steht hier der Straßenbau, eines der wichtigsten Propagandainstrumente der NS-Herrschaft und für die Versorgung der „Heimatfront“ sowie das Nachschubwesen im Krieg unabdingbar. Das Lager Plain ist eines der größten Lager für den Reichsautobahnbau. Seine Baracken fassen über 400 Personen. Obwohl der Bau der Autobahn sehr rasch ins Stocken gerät, sind noch im Februar 1944 65 Personen dort untergebracht.³⁸⁵ Neben dem Straßenbau sind Infrastrukturprojekte der Deutschen Reichsbahn und der Reichspost sowie der Ausbau des Luftschutzsystems in der Gauhauptstadt kriegswichtig und damit als Einsatzgebiete der „Fremdarbeiter“ vorrangig. Die meisten Zwangsarbeiter in der Gauhauptstadt arbeiten am Neubau der heutigen Staatsbrücke, der im Frühjahr 1940 begonnen wird. Bis zu 93 französische, später russische Kriegsgefangene müssen hier sommers wie winters in schwindelerregender Höhe über der Salzach ihr Leben riskieren.³⁸⁶ Den körperlich größten Strapazen sind Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge auf den Baustellen im Hochgebirge ausgesetzt. Auf über 1.500 Meter Seehöhe arbeiten tausende Männer an einem gigantischen Stausee für das Elektrizitätswerk Kaprun, das die Stromversorgung im Krieg und damit auch das reibungslose Funktionieren der Rüstungsindustrie sicherstellen soll. Das höchstgelegene Arbeitslager des „Dritten Reichs“ befindet sich am Weißsee in Uttendorf, wo in 2.300 Meter Seehöhe unter widrigsten Bedingungen bis zu 450 KZ-Häftlinge aus Dachau am E-Werk der Deutschen Reichsbahn und im Steinbruch ausgebeutet werden. Die Baustelle am Weißsee ist gleichzeitig auch das zahlenmäßig größte KZ-Nebenlager im Reichsgau Salzburg.³⁸⁷

In den Waffenschmieden des „Dritten Reichs“

Rüstungsbetriebe und rohstoffverarbeitende Zulieferfirmen gehören zu den wichtigsten Einsatzgebieten der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im „großdeutschen“ Wirtschaftsleben. Der Staat bedient sich hier nicht nur ziviler Arbeitskräfte, sondern beutet entgegen den völkerrechtlichen Vereinbarungen auch einen Teil der Kriegsgefangenen aus. 24 Franzosen sind im Juli 1941 in der Salzburger Aluminium GmbH in Lend eingesetzt, an die 100 französische und ukrainische Kriegsgefangene müssen ab Herbst 1940 in der Konkordiahütte in Werfen Dienst tun, und in der Firma Oberascher in Kasern, wo Waffenteile hergestellt werden, ist neben mehreren hundert zivilen Ar-

Zwangsarbeit

So wie diese Arbeiter in den 1950er Jahren müssen Kriegsgefangene unter extremer Hitze im Eisenwerk Konkordiahütte Zwangsarbeit verrichten.



beitskräften auch eine unbekannte Zahl an gefangenen Soldaten zwangsverpflichtet.³⁸⁸ Der bedeutendste Rüstungsbetrieb auf Salzburger Boden befindet sich in Hallein. Die dortigen Eugen Grill Werke produzieren Kommandogeräte für Flugzeugmotoren. Massenweise kommen in diesem Rüstungsbetrieb zivile Arbeitskräfte und Kriegsgefangene zum Einsatz. Von den knapp 1.000 Zwangsverpflichteten stammt der Großteil aus der Sowjetunion, Frankreich und Italien.³⁸⁹

Landarbeit und Gewerbe

Während in den bislang genannten Bereichen vornehmlich Männer zur Arbeit gezwungen werden, sind Männer wie Frauen in großer Zahl in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt, wo die Verschleppten als Hilfskräfte in den bäuerlichen Arbeitsprozess integriert werden. Allein im Zuständigkeitsbereich des Landrats Zell am See sind im August 1942 mehr als 8.500 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben tätig.³⁹⁰

Frauen sind zudem häufig im Gastgewerbe und in der Hotellerie als Küchenhilfen und Wäscherinnen „dienstverpflichtet“, um auch im Krieg den Tourismus für „Volksgenossinnen“ und „Volksgenossen“ erhalten zu können. Ein Teil der Zwangsarbeiterinnen muss als Hilfskräfte in Lazaretten oder als Hausmädchen bei „deutschen“ Familien Dienst verrichten.

KZ-Häftlinge als Sklaven der SS

Obwohl es auf dem Gebiet des Reichsgaus Salzburg kein Konzentrationslager gibt, werden Häftlinge in KZ-Außenlagern zur Zwangsarbeit herangezogen. Hans Loritz, Kommandant des KZ Dachau bzw. Sachsenhausen, stellt 1938/39 kurzerhand eine Gruppe von KZ-Häftlingen für die Errichtung seiner Privatvilla in St. Gilgen am Wolfgangsee ab. Obwohl nicht offiziell genehmigt, ist dieses Lager mit bis zu 25 Personen das erste Nebenlager des KZ Dachau im Reichsgau Salzburg.³⁹¹ Neben der Großbaustelle am Weißsee befinden sich weitere KZ-Außenlager in Hallein, wo Häftlinge unter anderem im Steinbruch und für den Bau eines SS-Schießstands arbeiten müssen, auf einem von der SS gepachteten Gutshof in Pabenschwandt, in Schloss Fischhorn und in Schloss Mittersill, in dem bis zu 15 Zeuginnen Jehovas das dortige Institut des SS-Ahnenerbes reinigen und den Haushalt führen. In der Stadt Salzburg sind etwa 25 Dachauer Häftlinge beim Umbau des ehemaligen Erzbischöflichen Palais zum Hauptsitz des SS-Oberabschnitts Alpenland eingesetzt.³⁹²

Wo leben die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter?

Die Unterbringung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist nicht einheitlich. Die in der Landwirtschaft eingesetzten Männer und Frauen leben meist am jeweiligen Bauernhof, vor allem im Salzburger Innergebirg, wo viele Höfe abgeschieden liegen. Im Sinne der NS-Ideologie nach maximaler körperlicher Ausbeutung ist in diesen Fällen ein täglicher Hin- und Rückmarsch zu einer Gemeinschaftsunterkunft nicht erwünscht. Diesen Arbeitskräften geht es vergleichsweise gut, sie erhalten regelmäßige Verpflegung und werden von den Hofleuten im Großteil der Fälle menschlich behandelt. Trotz dieser Besserstellung ändert dies nichts an der Tatsache, dass die Menschen nicht freiwillig in Salzburg sind, sondern hierher verschleppt und zur Arbeit gezwungen werden.

Die meisten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sind in Lagern kaserniert, die in der Nähe der Einsatzorte errichtet werden und das Ortsbild bis in die Nachkriegszeit hinein prägen. Die Lager der zivilen Arbeitskräfte sind der Deutschen Arbeitsfront unterstellt, die Wehrmacht ist für die Überwachung der Kriegsgefangenenlager zuständig. Die Gestapo ist in beiden Lagertypen ständig gegenwärtig. Ein ausgeklügeltes System der Überwachung ähnelt jenem der Konzentrationslager: In den größeren Anlagen gibt es eine eigene Lagerpolizei, Lagerverbindungsmänner halten den Kontakt zum Lagerführer, der dem Gesamtkomplex vorsteht. Lagerälteste und Barackenwärter

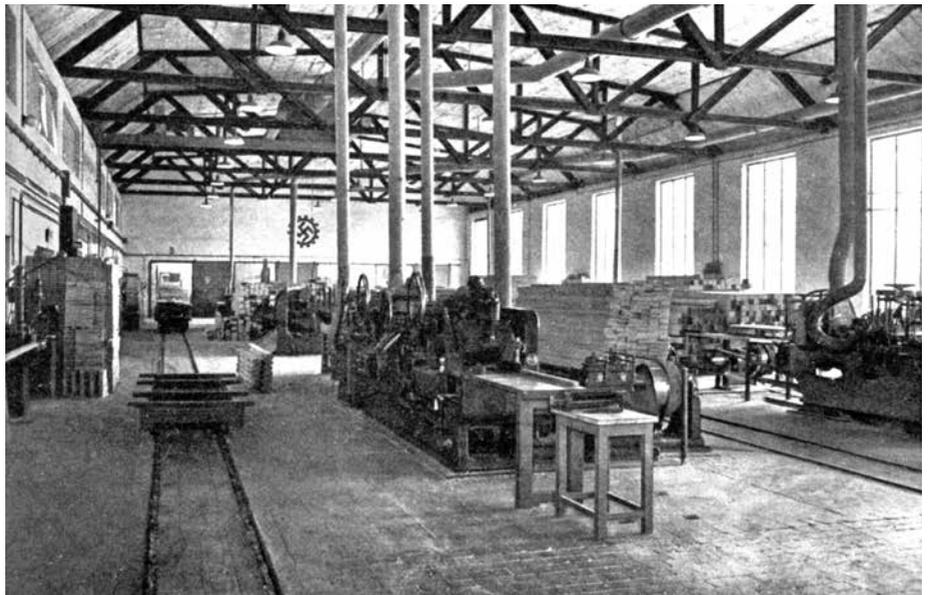
Zwangsarbeit

Ehemalige Zwangsarbeiterbaracken auf dem Paumannplatz in der Stadt Salzburg, aufgenommen um 1955



In dieser Halle der Zimmerei Gstür müssen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene Holz für den Bau von weiteren Lagern für Schicksalsgenossen verarbeiten.

Abbildung rechte Seite: Die Polizeiverordnung, die im Mai 1940 im Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Salzburg veröffentlicht wird, legt genau fest, was polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern erlaubt ist und was verboten. Sie dürfen keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, nicht an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen und nicht einmal ein Gasthaus besuchen. In die Heilige Messe können sie gehen, aber nur, wenn sie unter sich bleiben.



müssen für Ruhe und Ordnung innerhalb ihres Bereiches sorgen. Betriebe wie die „Arbeitsgemeinschaft der Baumeister Andexer, Spiluttini und Simanke“ in St. Johann oder die Zimmerei Gstür in der Stadt Salzburg profitieren im doppelten Sinn von dieser Lagerbildung: Sie stellen einerseits Unterkunftsbaracken für die Kriegsgefangenen und „Fremdarbeiter“ her und beschäftigen andererseits selbst Zwangsarbeiterinnen und



Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Salzburg

Jahrgang 1940

Ausgegeben am 8. Mai 1940

11. Stück

Inhalt:

Nr. 29. Polizeiverordnung über die im Reichsgau Salzburg eingesetzten Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums.

29. Polizeiverordnung des Reichsstatthalters in Salzburg über die im Reichsgau Salzburg eingesetzten Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums vom 30. April 1940, Nr. 308/19-1-1940.

Auf Grund des § 5 des Ostmarkgesetzes vom 14. April 1939, RGBl. I, Seite 777, in Verbindung mit § 54 der österreichischen Gewerbeordnung, verordne ich über Anordnung des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern vom 8. März 1940, Nr. IV D 2-382/40:

§ 1. (1) Alle Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums haben vor Benützung eines öffentlichen Verkehrsmittels, dessen Fahrtbereich sich über das Gemeindegebiet des Arbeitsplatzes hinaus erstreckt, die vorherige schriftliche Genehmigung der zuständigen Ortspolizeibehörde einzuholen und bei der Fahrtartenausgabe vorzuweisen.

(2) Die Genehmigung ist nur zu erteilen, wenn die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel im Rahmen des Arbeitseinsatzes nach Mitteilung des Arbeitsamtes erforderlich ist.

(3) Eine Genehmigung der Ortspolizeibehörde ist auch bei Benützung solcher Verkehrsmittel, deren Fahrtbereich sich lediglich auf das Gemeindegebiet beschränkt, erforderlich. Jedoch kann um dieselbe formlos angefragt werden und es ist auch die Mitwirkung des Arbeitsamtes nicht erforderlich.

(4) Betriebsführer und Gesellschaftsmitglieder der öffentlichen Verkehrsmittel sind verpflichtet, die Beförderung der polnischen Arbeiter von der schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde abhängig zu machen.

(5) Die Reichsbahn und die Kraftpost erhalten die bezüglichen Vorschriften über diese Beförderungsbeschränkungen von ihren Dienststellen.

§ 2. (1) Der Besuch deutscher Veranstaltungen kultureller, kirchlicher und geselliger Art ist den Zivilarbeitern und -arbeiterinnen polnischen Volkstums nicht gestattet.

(2) Von dieser Anordnung bleibt ihre seelsorgerische Betreuung im Rahmen der vom Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten zu treffenden Anordnungen unberührt.

§ 3. (1) Den Zivilarbeitern und -arbeiterinnen polnischen Volkstums wird ein Ausgehverbot auferlegt, das vom 1. April bis zum 30. September für die Zeit zwischen 21 und 5 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März für die Zeit zwischen 20 und 6 Uhr gilt. Innerhalb dieser Zeit ist Arbeitskräften polnischen Volkstums das Verlassen ihrer nächtlichen Unterkunftsräume verboten.

(2) Die untere Verwaltungsbehörde kann Abänderungen der im Absatz (1) festgesetzten Zeiten anordnen, soweit der Arbeitseinsatz Abänderungen erforderlich macht.

§ 4. (1) Arbeitgeber, denen Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums vermittelt sind, sind verpflichtet, ihnen zur Kenntnis kommende Zuwiderhandlungen dieser Arbeitskräfte gegen die für diese geltenden Anordnungen und jedes unerlaubte Verlassen des Arbeitsplatzes der Ortspolizeibehörde zu melden.

(2) Die Ortspolizeibehörde außerhalb des Stadtkreises Salzburg hat die Anzeige unverzüglich an die Kreispolizeibehörde weiterzuleiten.

§ 5. (1) Der Besuch von Gaststätten ist den Zivilarbeitern und -arbeiterinnen polnischen Volkstums grundsätzlich untersagt.

(2) Jedoch hat ihnen die Ortspolizeibehörde nach Bedarf je nach den örtlichen Verhältnissen eine oder mehrere Gaststätten einfacher Art, gegebenenfalls für bestimmte Zeiten, zum Besuche freizugeben. Der Inhaber einer Gaststätte darf nicht gegen seinen Willen zur Aufnahme von Zivilarbeitern und -arbeiterinnen polnischen Volkstums veranlaßt werden. Soweit vorhanden, sind hierfür in erster Linie die Kantinen industrieller Unternehmungen usw. heranzuziehen, die selbst Arbeiter polnischen Volkstums beschäftigen.

(3) Deutschen Volksgenossen ist in den festgesetzten Zeiten der Besuch der den Polen zur Verfügung stehenden Gaststätten untersagt.

§ 6. Übertretungen der Bestimmungen dieser Verordnung werden nach Artikel VII des Einführungsgesetzes zu den Verwaltungsverfahrensgesetzen (Bundesgesetz Nr. 273/1925) bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

J. B.: Reitter.

Zwangsarbeit

Zwangsarbeiter. Bei der Firma Gstür sind 1943 von den 255 Angestellten 144 ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene.³⁹³

Die rassistische Pyramide durchzieht auch in den Lagern sämtliche Lebensbereiche. Die Insassen bekommen unterschiedliche Rationen an Essen und Kleidung; die Möglichkeit, die arbeitsfreie Zeit zu nutzen, reglementieren die Nationalsozialisten je nach Herkunft der Arbeitskräfte. Während es den Menschen, die aus Westeuropa oder aus den „befreundeten“ Staaten zur Zwangsarbeit verpflichtet werden, erlaubt ist, sich relativ frei zu bewegen, dürfen Polinnen und Polen nur eingeschränkt ihre Baracken verlassen. Der Besuch von Gasthäusern ist ihnen strengstens verboten. Den „Ostarbeiterinnen“ und „Ostarbeitern“, die in mit Stacheldraht umzäunten Lagern hausen, ist es gänzlich unmöglich, das Gelände zu verlassen. Gelingt einem Zwangsarbeiter die Flucht aus dem Lager, jagt ihn die Gestapo mit Hilfe der Gendarmerie. Erwischen sie den Flüchtenden, erschießen sie ihn an Ort und Stelle oder überstellen ihn in ein Konzentrationslager. Auf dem Gelände der Firma Oberascher werden 1943 vier „Ostarbeiter“ vor den Augen ihrer Leidensgenossen gehängt, weil sie angeblich in die Organisation einer Widerstandsgruppe und die Flucht mehrerer Zwangsarbeiter verwickelt sind.³⁹⁴

Stalag XVIII C

Am unmenschlichsten sind die Lebensbedingungen im Stammlager (Stalag) XVIII C in St. Johann im Pongau, das die Nationalsozialisten im Sommer 1941 durch französische Kriegsgefangene erbauen lassen. Es ist das einzige Kriegsgefangenenlager auf dem Gebiet des Reichsgaus Salzburg und nach dem Lager XVIII A im kärntnerischen Wolfsberg die zweitgrößte derartige Anlage im Wehrkreis XVIII. Es besteht aus zwei Teilen: dem „Nordlager“, in dem vor allem sowjetische Häftlinge untergebracht sind, und dem „Südlager“ für Franzosen, Serben, Belgier, Italiener, Engländer, Australier, Kanadier und US-Amerikaner. Insgesamt sind bis zu 24.000 Kriegsgefangene interniert, 1.000 Wehrmachtssoldaten bewachen das Lager, unterstützt von einer Lagerpolizei, die aus den Reihen der Gefangenen selbst stammt, mit Holzknüppeln ausgestattet ist und für ihre Disziplinierungsfunktion die doppelte Essensration erhält. Vom Lager aus treten die Kriegsgefangenen ihre Wege zu den Arbeitskommandos im gesamten Wehrkreis XVIII an. Miserable hygienische Zustände, unzureichende Ernährung und die Überbelegung der 50 bis 60 Baracken des Lagers, die selbst durch zusätzlich errichtete Zelte nicht gelindert werden kann, führen zu einem Massensterben der Inhaftierten, vor allem der sowjetischen Kriegsgefangenen. Über 3.700 von ihnen gehen im Lager elendiglich zugrunde, Mithäftlinge müssen sie auf dem „Russenfriedhof“ außerhalb der Anlage in einem Massengrab verscharren. 28 Leichen werden dem Anatomischen Institut der Universität Innsbruck zu Forschungs- und Übungszwecken überstellt.³⁹⁵



Die Aufnahmen der Häftlinge und Leichen des Stalag XVIII C in St. Johann im Pongau zeigen: Die Bedingungen für sowjetische Kriegsgefangene in diesem Lager gleichen jenen eines KZ.

Haben die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Kontakt zur einheimischen Bevölkerung?

Die Tatsache, dass als „minderwertig“ klassifizierte Menschen aus den eroberten Gebieten ins „Dritte Reich“ geholt werden, stellt für die NS-Ideologie ein notwendiges Übel dar. Für seine Kriegsführung ist der Staat auf die Arbeitsleistung dieser Personen angewiesen, gleichzeitig sollen sie aber so wenig wie möglich mit den „Volksgenossinnen“ und „Volksgenossen“ in Berührung kommen. Vielfach warnen die Behörden vor den „Fremdvölkischen“ und geben öffentlich Verhaltensregeln für den Umgang mit ihnen aus. Bereits im November 1939 verkündet der „Leiter der Hauptstelle aktive Propaganda“, Otto Kischel, die Direktive: „Völlige Zurückhaltung gegenüber Kriegsgefangenen ist das Gebot für jeden Deutschen. Feinde bleiben auch in der Gefangenschaft Feinde und sind bei jeder Gelegenheit als solche anzusehen. Dasselbe gilt in ähnlicher Form auch für Polen, die als Landarbeiter und Bauarbeiter in unserem Gau eingesetzt werden. Es soll das Bewußtsein im deutschen Volke so sein, daß man die Polen den Zigeunern und Juden gleichstellt. Es ist deshalb wichtig, weil wir auf lange Zeit gezwungen sein werden, Polen als Arbeiter in Deutschland einzusetzen und daher eine rassische Abwehrfront im deutschen Volke aufgerichtet werden muß.“³⁹⁶

Den Kriegsgefangenen Lebensmittel oder Zigaretten zu geben, ist in den Augen der Nationalsozialisten ein „unwürdiges Benehmen“. Wie diese Weisung aus dem Sommer 1940 zeigt, kommen derartige „Liebesgaben“ in Salzburg dennoch immer wieder vor. Die NS-Führung setzt alles daran, dies zu unterbinden.

Weisung Nr. 28/40

Betrifft: Unwürdiges Benehmen deutscher Volksgenossen gegenüber Kriegsgefangenen

Das Verhalten von deutschen Volksgenossen, das am 16. Juni 1940 vormittags am Salzburger Bahnhof beobachtet wurde, veranlaßt mich, neuerdings darauf hinzuweisen, daß Liebesgaben (Lebensmittel, Zigaretten usw.) an Kriegsgefangene nicht abgegeben werden dürfen. Derartige Liebesgaben dürfen auch nicht dem Bewachungspersonal Kriegsgefangener zur Verteilung übermittelt werden. Ich ersuche, die Partei- und Volksgenossen dahingehend zu unterrichten, daß sich ein so würdeloses Verhalten nicht mehr wiederholt.

Heil Hitler!

gez. F e ß m a n n
Gauorganisationsleiter

Strenge Strafen drohen allen, die sich nicht an diese Vorgaben halten. Ab April 1942 führt das Mitteilungsblatt der Salzburger NSDAP allmonatlich jene Männer und Frauen mit vollständigem Namen, Geburtsdatum, Wohnort und Familienstand an, die sich des „Verkehrs mit Kriegsgefangenen“ schuldig gemacht haben und vom Salzburger Sondergericht wegen „Fluchtunterstützung“, „Vermittlung von Briefen“, „Tauschgeschäften“, „Geschenkgabe“ usw. verurteilt werden. Die totale Abschottung der Frem-

den, die der „arischen“ Bevölkerung als „verbotener Umgang“ eingebläut wird, gelingt also nicht. Dem trägt im August 1941 Kurt Christmann von der Gestapo Salzburg Rechnung: „In letzter Zeit wurde die Beobachtung gemacht, daß die Zivilbevölkerung trotz Aufklärung sich gegenüber Kgf. [Kriegsgefangenen] nicht immer so verhält, wie es zu erwarten wäre. Es sind daher die Fälle des verbotenen Umgangs mit Kgf. stark gestiegen. (...) Ich bitte daher die Gendarmerieposten anzuweisen, den [sic] verbotenen Umgang mit Kgf. mit allem Nachdruck entgegenzutreten (...).“³⁹⁷

Merkblatt

Wie verhalten wir uns gegenüber den Polen?

Um die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern und der Landwirtschaft die hierfür notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, werden in diesem Jahre eine große Anzahl Polen in der Landwirtschaft eingesetzt. Sie sollen es den deutschen Bauern erleichtern, den Mangel an Arbeitskräften unserer Feinde zu machen.

Dafür erwarten wir von allen Volksgenossen auf dem Lande:

Halbet Abstand von den Polen!

Sie gehören einem Volke an, das noch vor wenigen Monaten 58.000 Deutsche ermordet hat.

Werdet nicht zu Verrätern an der deutschen Volksgemeinschaft!

Die Polen gehören nicht zur deutschen Volksgemeinschaft. Wer sie wie Deutsche behandelt oder gar noch besser, der stellt seine eigenen Volksgenossen auf eine Stufe mit Fremdrassigen. Das gleiche gilt auch für den Deutschen Gruß. Wenn es nicht zu vermeiden ist, daß sie mit Euch unter einem Dach wohnen, dann bringt sie so unter, daß jede engere Berührung mit Eurer Familie ausgeschlossen ist.

Laßt Polen nicht mit an Eurem Tisch essen!

Sie gehören nicht zur Hofgemeinschaft, noch viel weniger zur Familie. Ihr sollt ihnen zwar genügend zu essen geben, sie sollen aber getrennt von Euch essen.

Bei Euren Feiern und Festen haben die Polen nichts zu suchen!

Wir wollen in unseren Feiern und Familienfesten unter uns sein. Die Polen sind ein fremdes Volk. Sie werden unter sich ihre eigenen Feiern veranstalten.

Nehmt die Polen nicht in Eure Gasthäuser mit!

Sie werden es Euch nicht danken. Es wird dafür gesorgt werden, daß bestimmte Gasthäuser an einem Tag der Woche ausschließlich den Polen zur Verfügung stehen.

Gebt den Polen auch sonst keine Vergünstigungen!

Wenn Ihr glaubt, durch Geschenke ihre Arbeitsfreudigkeit zu steigern, so irrt Ihr Euch. Jede weiche Behandlung schwächt erfahrungsgemäß ihren Willen zur Arbeit.

Seid gegenüber den Polen selbstbewußt!

Die deutschen Soldaten haben im Polenfeldzug die „polnische Wirtschaft“ kennen gelernt. Seid stolz auf Eure Überlegenheit in jeder Beziehung. Die Polen sind nicht nach Deutschland geholt worden, damit sie hier ein besseres Leben führen als in den primitiven Verhältnissen ihrer Heimat, sondern damit sie durch ihre Arbeit den unermesslichen Schaden wiedergutmachen, den der polnische Staat dem deutschen Volke zugefügt hat. Ihr habt die Polen nicht ehrlos zu behandeln, aber laßt keinen Zweifel daran, daß Ihr die Herren im eigenen Lande seid.

„Merkblatt“ für das Verhalten gegenüber Poleninnen und Polen in Salzburg. Über allem steht die Devise: „Deutsche, seid zu stolz, Euch mit Polen einzulassen!“

Halte! das deutsche Blut rein!

Das gilt für Männer wie für Frauen!

So wie es als größte Schande gilt, sich mit einem Juden einzulassen, so ver-sündigt sich jeder Deutsche, der mit einem Polen oder mit einer Polin intime Beziehungen unterhält. Verachtet die tierische Triebhaftigkeit dieser Rasse! Seid rassenbewußt und schützt Eure Kinder. Ihr verliert sonst Euer höchstes Gut: Eure Ehre.

Größte Vorsicht im Umgang mit Kriegsgefangenen!

Der Kriegsgefangene ist unser Feind geblieben. Er handelt als Soldat nach den ihm vor seiner Gefangennahme gegebenen Befehlen, die ihm vorschrei-ben, auch in der Gefangenschaft dem Feind zu schaden, wo er kann. Für den Umgang mit Kriegsgefangenen gilt deshalb alles, was schon gesagt ist, in verschärftem Maße.

Denk! vor allem an die Spionagegefahr!

Jede Anbiederei und Vertrauensseligkeit bietet der Spionage Vorschub. Nehmt keine Briefe der Kriegsgefangenen mit. Erfüllt auch sonst keine kleinen Gefälligkeiten. Führt keine unnötigen Unterhaltungen, sondern spricht kurz und dienstlich mit ihnen. Schwerste Strafe trifft den, der fahr-lässigen Landesverrat begeht.

Deutsche, seid zu stolz, Euch mit Polen einzulassen!

„GV-Verbrechen“

Besonders hart gehen die Nationalsozialisten mit jenen Salzburgerinnen und Salz-burgern um, die sich auf eine sexuelle Beziehung mit einem Zwangsarbeiter oder ei-ner Zwangsarbeiterin einlassen und in den Augen der Nationalsozialisten damit die „deutsche Ehre“ in den Schmutz ziehen. Die NS-Sprache bezeichnet diese Handlung als „GV-Verbrechen“, eine Abkürzung für „Geschlechtsverkehr“. Obwohl Männer wie Frauen dieses Vergehens angeklagt werden, tauchen in den Akten mehrheitlich Fälle von Salzburgerinnen auf, deren sexuelle Beziehung mit einem Zwangsarbeiter bei der Gestapo oder der Gendarmerie denunziert wird. Die Richter am Salzburger Landes-gericht sprechen NS-Recht. So muss eine 29-jährige Serviererin, die in der Nähe des Kraftwerksbaus in Kaprun beschäftigt ist, „wegen Zärtlichkeiten“ mit einem Zwangs-arbeiter drei Monate ins Gefängnis.³⁹⁸ Die Strafen für vollzogenen Geschlechtsverkehr fallen bedeutend schwerer aus. Die „arische“ Frau wird öffentlich an den Pranger ge-stellt und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, meist zwischen zwei und vierein-halb Jahren. Im Extremfall überstellen die Behörden die Verurteilten in ein Konzen-trationslager, häufig in das Frauenlager Ravensbrück. Zur Abschreckungstechnik der Nationalsozialisten gehört nicht nur die namentliche Auflistung in den internen Mit-teilungsblättern, sondern auch, dass die wegen „GV-Verbrechen“ Verurteilten in den lokalen Zeitungen mit vollständigem Namen bekannt gemacht und so vor der Öffent-lichkeit bloßgestellt werden. Das Salzburger Volksblatt berichtet im Oktober 1941 von einem „Polenliebchen“, das wegen einer Affäre mit einem polnischen Zwangsarbeiter „auf Anordnung des Reichsführers SS“ in ein Konzentrationslager gebracht wurde.³⁹⁹



↑ An das ehemalige Lager in Puch bei Hallein, in dem die Zwangsarbeiter der Eugen Grill Werke untergebracht waren, erinnern seit 1999 drei Gedenktafeln. Auf einer dieser Eisenplatten ist ein Plan des Lagers abgebildet, im Hintergrund ist der Rest einer Lagermauer zu sehen.

↗ Stele zur Erinnerung an die mehr als 3.700 getöteten Soldaten am „Russenfriedhof“ in St. Johann im Pongau



Entschädigung

Ein halbes Jahrhundert bleibt die Frage der physischen Ausbeutung und des psychischen Leids der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im „Dritten Reich“ beinahe unbeachtet. Dies hängt nicht zuletzt mit der politischen Teilung der Welt im Kalten Krieg zusammen, die eine derartige Diskussion nicht aufkommen lässt. Nach dem Fall des Kommunismus und dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion stellen ehemalige Verschleppte aus Russland, der Ukraine, Weißrussland, Polen und anderen ehemaligen „Ostblock“-Staaten vermehrt Anfragen für eine Aufenthalts- und Zwangsarbeitsbestätigung in Salzburg zwischen 1939 und 1945. Im Jahr 2000 richtet die österreichische Bundesregierung aufgrund internationalen Drucks und entsprechend dem deutschen Vorbild den „Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit“ („Versöhnungsfonds“) ein, der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern eine symbolische Entschädigungszahlung in Höhe von 1.500,- bis 7.500,- € gewährt. Bis zum Ende seiner Arbeit am 31. Dezember 2005 beantragen 132.395 Menschen aus der ganzen Welt eine derartige Wiedergutmachung, über 350 Millionen € werden ausbezahlt.⁴⁰³

Erinnerung

In St. Johann im Pongau liegt an der Bundesstraße B311 der „Russenfriedhof“, in dem mehrere Gedenksteine an die Toten des Stalag XVIII C mahnen. Weitere Erinnerungstafeln an die sowjetischen und französischen Kriegsgefangenen finden sich im Ortszentrum. Im übrigen Bundesland Salzburg setzen die Bemühungen um ein öffentliches Gedenken indes spät und meist parallel zur finanziellen Entschädigung um die Jahrtausendwende ein. Heute erinnern Tafeln bzw. Skulpturen an den Einsatz der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Puch (1999), Kaprun (2003), an der Staatsbrücke in der Stadt Salzburg (2007) und im ehemaligen KZ-Außenlager Hallein (2012).

Menschengeschichten

Sepp Plieseis: KZ-Zwangsarbeiter im Außenlager Hallein

Die ständige Kontrolle durch die Wachmannschaften, die körperliche Schwäche aufgrund der harten Arbeit und der schlechten Ernährung sowie die Unkenntnis der Gegend lassen ein Entkommen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aussichtslos erscheinen. Jene, die es dennoch wagen, werden zumeist auf der Flucht erschossen. Der junge Oberösterreicher Sepp Plieseis ist einer der wenigen, denen der Ausbruch gelingt.

Antifaschistischer Kampf in Spanien

Josef Plieseis, am 20. Dezember 1913 in eine Bad Ischler Arbeiterfamilie geboren, ist seit seiner Kindheit in sozialdemokratischen Parteiorganisationen tätig. Mitte der 1930er Jahre tritt er der illegalen Kommunistischen Partei bei und meldet sich 1937 freiwillig zu den Internationalen Brigaden, um im spanischen Bürgerkrieg gegen den faschistischen Diktator Franco zu kämpfen. Mit Unterstützung Mussolinis und Hitlers zwingt Franco jedoch seine Gegner in die Knie und regiert Spanien mit harter Hand. Sepp Plieseis wird nach Frankreich überstellt und zunächst in Saint Cyprien, dann in Gurs und Argelès interniert. Er will zurück ins Salzkammergut, bricht aus dem Lager aus und meldet sich im besetzten Teil Frankreichs als „deutscher Rückwanderer“. Die Nationalsozialisten bringen ihn ins Polizeigefängnis nach Linz, wo sie ihn

drängen, als Soldat in die Wehrmacht einzutreten. Da Plieseis sich aber standhaft weigert, wird er als Kommunist und Wehrdienstverweigerer im Jänner 1942 in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Dort erlebt er die Schrecken des KZ-Alltags und die Folter durch die SS-Männer. Um den Torturen zu entgehen, meldet sich Plieseis freiwillig zu einem Arbeitskommando als Hilfsarbeiter nach Hallein in die Nähe seiner Heimat.

Zwangsarbeit im Steinbruch

Seine Schilderung des Halleiner Lagers vermittelt, wie bedrückend der erste Eindruck für Sepp Plieseis bei seiner Ankunft gewesen ist: „Das Außenlager der KZ-Häftlinge war in einem tiefen Steinbruch untergebracht. Fast von allen Seiten von Felsen umgeben, stand hier ihre Hütte, die noch durch dichte Stacheldrahtzäune besonders gesichert war. Kaum 2 Meter Raum zwischen Barackenwand und Zaunpfosten, das war das ganze Freigelände, das den Gefangenen zur Verfügung stand, und auch nur auf drei Seiten der Hütte. An die vierte Seite schloß sich direkt der Stacheldrahtzaun an. Wer von diesem Lager aus einen freien Ausblick haben wollte, der mußte direkt gen Himmel schauen.“

Hoffte Plieseis durch die Überstellung von Dachau der unmenschlichen Quälerei zu entgehen, erlebt



Sepp Plieseis

er nun auch in Hallein die Willkürherrschaft der SS, die Schikanen und Brutalität der Aufseher. Die Arbeit im Steinbruch „wurde ihnen zu einer Höllenqual gemacht, diesmal sogar durch einen Zivilisten, der als Vorarbeiter tätig war. Er verlangte, daß die ausgemergelten KZ-Häftlinge jede Tätigkeit im Laufschrift ausführen sollten. Er wollte beweisen, welche Leistung man aus den Entkräfteten herausholen konnte.“ Im Laufschrift müssen die Zwangsarbeiter mit den vollgeladenen Schubkarren ihre Wege zurücklegen. Der Aufseher gönnt ihnen keine Pause, die SS-Männer bereichern sich am täglichen Brot der Gefangenen: „Kaum waren sie mit dem leeren Karren unten im Kiesschacht, so sollten sie sofort den in der Zwischenzeit vollgeschaukelten ergreifen und im Hetztempo wieder hinaufschieben. (...) Die Verpflegungssätze waren bei einem Arbeitskommando dieselben wie in Dachau. Aber die SS stahl den Gefan-

genen noch die dürftigen Zulagen, und die dünnen Suppen wurden ohne alles Fleisch und Fett gekocht, weil auch diese Bestandteile in Mägen wanderten, für die sie nicht bestimmt waren.“

Sadismus und offene Gewalt regieren im Salzburger Außenlager, die SS-Leute in Hallein unterscheiden sich in ihrer Rohheit kaum von den Wachmannschaften in Dachau. Plieseis wird Zeuge, wie ein SS-Aufseher zwei Zwangsarbeiter rücklings erschießt – und für diese Morde eine Belobigung seines Vorgesetzten und zehn Tage Sonderurlaub bekommt.

Flucht und Widerstand

Im Sommer 1943 erfährt Sepp Plieseis, dass er ins KZ Dachau zurücktransportiert werden soll. Über Mittelspersonen kann er Kontakt zu untergetauchten Kommunistinnen und Kommunisten aufnehmen

und seinen Ausbruch aus dem Lager vorbereiten. Als seine Gruppe mit Betonierarbeiten am SS-Schießstand im Tauglwald beschäftigt ist und der starke Regen sie zu einer Arbeitspause zwingt, suchen sie Unterschlupf in einer Scheune. Zwei Männer der SS bewachen die etwa 30 Zwangsarbeiter, doch in einem unbeobachteten Moment kann Plieseis durch ein Loch in der Wand, das hinter Heu verborgen ist, entweichen. Er flieht, gejagt von der SS, SA, HJ, Polizei und anderen Mannschaften, in die Berge seiner Heimat, die er seit frühester Kindheit kennt. Im Salzkammergut scharen sich Gleichgesinnte um ihn, unter seiner Führung entsteht die Widerstandsgruppe „Willy-Fred“, der bis zu 30 Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer und an die 500 Helferinnen und Helfer angehören. Die Gruppe führt zwar keine Anschläge oder Vergeltungsaktionen aus, doch sie bindet die Kräfte der lokalen Gestapo, die mit der Verfolgung der Untergetauchten beschäftigt ist. Vor allem aber gelingen den Mitgliedern von „Willy-Fred“ zwei spektakuläre Operationen. Zum

einen helfen sie mit, die Pläne des Gauleiters von Oberdonau, August Eigruber, zu durchkreuzen, die im Salzstollen von Altaussee eingelagerten Kunstschätze zu zerstören. Zum anderen führen sie die US-amerikanischen Truppen zum Versteck Ernst Kaltenbrunners, als Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes sowie Leiter des Reichssicherheitshauptamtes „einer der blutbeflecktesten Kriegsverbrecher des faschistischen Regimes“.

Nach Jahren des Kampfes und der Verfolgung kann Sepp Plieseis nach Kriegsende wieder in ein geregeltes Leben zurückkehren, er heiratet und arbeitet zunächst für die US-Militärs, dann für die Stadtgemeinde Bad Ischl. Bis zu seinem Tod am 21. Oktober 1966 bleibt er politisch in der KPÖ und im KZ-Verband aktiv.

Aus: Sepp Plieseis, Partisan der Berge. Lebenskampf eines österreichischen Arbeiters, herausgegeben von Julius Mader, Wien 1971.

Patrick Toovey: Ein australischer Kriegsgefangener im Stalag XVIII C

Aus allen Teilen der Erde brechen Soldaten auf, um im Zweiten Weltkrieg gegen das NS-Regime zu kämpfen. Kaum jemand ist in diesem Einsatz weiter von zu Hause weg als Patrick Toovey, der 13.000 Kilometer von seiner Heimat Australien entfernt in Kriegsgefangenschaft gerät und im Reichsgau Salzburg Zwangsarbeit leisten muss.

Als Waise in den Krieg

Der 1921 geborene Patrick „Pat“ Toovey entstammt einer neunköpfigen Farmersfamilie aus Western Australia. Schon früh muss er am Hof der Eltern mit anpacken, nach der Volksschule besucht er eine Landwirtschaftsschule und auch seine ersten Jobs als Erntehelfer und Schafscherer zeichnen den Weg als Bauer vor. Während Adolf Hitler in Europa seine Macht ausdehnt und schließlich den Zweiten Weltkrieg vom Zaun bricht, durchlebt die Familie Toovey schwere Schicksalsschläge. 1938 stirbt die Mutter, 1940 der Vater, Sohn Patrick ist mit 19 Jahren Waise. Er meldet sich freiwillig zur australischen Armee, die als Teil des britischen Commonwealth seit September 1939 gegen die faschistischen Verbände kämpft, und wird im Sommer 1940 in den Mittelmeerraum gebracht. Die Schiffsreise führt ihn über Sri Lanka, Indien und das Rote Meer an den Suezkanal, wo er gemeinsam mit seinen australischen Kameraden ein Camp bezieht. Nach einer wenige Monate dauernden militärischen Ausbildung steht sein erster großer Einsatz als Soldat bevor. Um den Vormarsch der deutsch-



Patrick Toovey in der Uniform der australischen Armee. Die Aufnahme entsteht kurz vor dem ersten Kriegseinsatz des jungen Soldaten im Mittelmeerraum.

italienischen Truppen in Richtung des strategisch wichtigen Suezkanals zu stoppen, wird Tooveys Einheit im Sommer 1942 nach Ägypten verlegt. In der Schlacht bei El Alamein trifft der junge Australier zum ersten Mal auf feindliche deutsche Soldaten. Er erinnert sich mit Schrecken an den ohrenbetäubenden Lärm der Maschinengewehre und der Sturzkampfbomber („Stukas“), an den Durst, den sie in der Wüste leiden, und an Durchfall, Geschwüre, Augenentzündungen und andere Krankheiten, die sie befallen.

Eingekesselt und gefangen

Die Alliierten planen, den Miteirya-Kamm einzunehmen, von wo aus sie weiter Richtung Osten vorstoßen

wollen. Toovey ist einer von knapp 500 Soldaten, die sich Mann gegen Mann vorkämpfen und die Anhöhe schließlich einnehmen. Doch die Verbindung zur rückwärtigen Truppe reißt ab, deutsche Panzer umzingeln den Kamm und Toovey, der sich bei den Kämpfen am Rücken verletzt, ist mitsamt seiner Einheit eingekesselt und fällt in die Hände seiner Feinde. Noch 60 Jahre später spricht Toovey im Interview von Gefühlen der Scham und des Versagens wegen dieser vermeintlichen „Niederlage“, obwohl er und seine Kameraden ihre Mission erfüllt haben. Die Wehrmacht nimmt die 500 alliierten Soldaten gefangen und führt sie in Kolonnen in das mit Stacheldraht umzäunte Lager El Daba hinter die Gefechtslinien. Dort werden sie den italienischen Truppen übergeben und nach Bengasi gebracht, die Offiziere für weitere Verhöre nach Deutschland geflogen.

Nach dem Sieg der Alliierten in der Schlacht bei El Alamein setzen sie den zurückweichenden Deutschen und Italienern nach. Diese ziehen sich immer weiter zurück, die Kriegsgefangenen überstellen sie kurz vor deren Befreiung mit dem Schiff von Tripolis nach Neapel und bringen sie in ein Lager bei Udine, wo die Inhaftierten bis zur Kapitulation Italiens im September 1943 bleiben. Im Zuge der Waffenstillstandsverhandlungen vereinbart die italienische Regierung mit der britischen Armee die Übergabe der Kriegsgefangenen, unter denen bereits Gerüchte über ein baldiges Kriegsende kursieren. Erneut scheint für Toovey die Befreiung greifbar nahe.

Zwangsarbeiter des Stalag XVIII C

Doch die Nationalsozialisten kommen der Auslieferung zuvor. Sie übernehmen kurzerhand das Kommando über die Kriegsgefangenen in Italien und transportieren sie in Viehwaggons über den Brenner ins „Deutsche Reich“, zuerst in das Stammlager in Spittal an der Drau, dann nach St. Johann im Pongau. Hier wird Toovey gemeinsam mit den anderen Gefan-

genen registriert, er erhält eine Messingplakette mit einer Nummer, die ihn von nun an als Kriegsgefangenen im Wehrkreis XVIII ausweist. Wenige Tage nach der Ankunft wird er dem ersten Arbeitskommando zugeteilt und von St. Johann nach Graz gebracht, um dort Luftschutzbunker zu bauen. Er hebt Gruben aus, gräbt Tunnel, mischt Beton und mauert die Anlagen. Seine Rückenverletzung, das karge Essen und die schwere Arbeit setzen Patrick Toovey derart zu, dass er mehrere Male in Ohnmacht fällt. Er kann nicht mehr weiter arbeiten und kommt für einige Wochen in ein Krankenhaus für britische Kriegsgefangene.

Nach seiner Genesung überstellen ihn die NS-Behörden zurück nach St. Johann im Pongau. Unverzüglich teilen sie ihn erneut zur Zwangsarbeit ein. Er muss Schnee von den Gleisanlagen der Reichsbahn schaufeln, Aufräum- und Reparaturarbeiten nach Bombenangriffen auf zivile und Rangierbahnhöfe leisten und beim Aufbau eines Lazarets für schwer verwundete deutsche Soldaten helfen. Insgesamt verrichtet der junge Australier von September 1943 bis März 1945 in über 100 Arbeitskommandos Zwangsarbeit.

Flucht

Im Gegensatz zu anderen Inhaftierten des Stalag XVIII C können sich die britischen und US-amerikanischen Kriegsgefangenen relativ frei bewegen und werden nicht derart streng bewacht wie ihre russischen Schicksalsgenossen. Während eines Arbeitseinsatzes gelingt es Patrick Toovey, mit einer Bäuerin aus der Umgebung ins Gespräch zu kommen. Sie bietet ihm ein Tauschgeschäft an: Seine Zigaretten, Kaffee und Schokolade aus den Paketen des Roten Kreuzes gegen Brot, Kartoffeln und Fleisch. Mehrere Monate hindurch stiehlt sich Toovey immer wieder aus dem Lager, um am nahe gelegenen Bauernhof Lebensmittel einzutauschen und so seine Essensrationen aufzubessern.

Gegen Kriegsende lösen sich die Strukturen der NS-Herrschaft allmählich auf und auch die Bewachung des Lagers in St. Johann wird immer chaotischer. Da unabsehbar ist, was die Nationalsozialisten mit den Kriegsgefangenen machen werden, und sich viele Insassen vor Massenexekutionen fürchten, plant Toovey zu fliehen und sich bis an die Westfront zu den alliierten Truppen durchzuschlagen. Um nicht aufzufallen, tauscht er bei der Bäuerin einen Mantel und einen Tirolerhut ein. Mit drei weiteren Gefangenen bricht er in den Nachtstunden eines kalten März-tages 1945 aus dem Lager aus. Vorsichtig schleppen sie sich Kilometer für Kilometer nach Westen, immer auf Anhöhen, nie im Tal. Als eine Wehrmachtspatrouille die vier Entflohenen aufgreift, lässt der deutsche Major sie für 50 Zigaretten wieder laufen und stellt ihnen einen Passierschein für die Front aus. So gelangen sie schließlich zur amerikanischen Linie.

Rückkehr nach „Down Under“

Nach drei Jahren in Gefangenschaft und körperlicher Ausbeutung durch die Zwangsarbeit im „Dritten Reich“ kann der 24-jährige Patrick Toovey endlich seine Freiheit und die Frühlingstage in Frieden genießen. Die US-amerikanischen Truppen fliegen ihn nach Brüssel und übergeben ihn den Briten. Von dort geht seine Reise weiter nach London. Im Herbst 1945 kehrt Toovey mit einem Schiff nach Australien zurück, wo ihn seine Schwester Molly, die er zuletzt 1940 gesehen hat, wieder in die Arme schließt.

Aus: Australians at War Film Archive, Interview mit Patrick Toovey, Perth, 23.3.2004, <http://www.australiansatwarfilmarchive.gov.au/aawfa/interviews/247.aspx> (20.9.2015).

Anhang

- Schwestern Salzburg als auch im Archiv der Erzdiözese Salzburg, 19/67: Protokolle und diverse Schriften NS-Zeit. Sie sind abgedruckt in Reschreiter, Lebens(un)wert, 145–147.
- 364 Christine Grünzweil, Anna Bertha von Königsegg. Die Visitatorin der Barmherzigen Schwestern in Salzburg im Widerstand gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime, unveröffentlichte phil. Dissertation, Universität Salzburg 1993.
- 365 Zitiert nach Reschreiter, Lebens(un)wert, 131.
- 366 Zitiert nach ebd., 138.
- 367 SLA, LG Salzburg, 11 Vr 801/56: Landesheilanstalt für Geistes- und Gemütskranke in Salzburg an den Reichsstatthalter, Gauselbsterwaltung, Salzburg, 20.1.1942. Das Schreiben ist abgedruckt bei Reschreiter, Lebens(un)wert, 142.
- 368 Brigitte Kepplinger, Die Tötungsanstalt Hartheim 1940–1945, in: Brigitte Kepplinger/Gerhart Marckhgott/Hartmut Reese (Hg.), Tötungsanstalt Hartheim, Linz 2008, 63–116, hier 86; Hofinger, „Euthanasie“, 199.
- 369 Markus Rachbauer, Schicksale von psychiatrierten ausländischen Zivilarbeiter/innen in der Landesheilanstalt Salzburg, in: Weidenholzer/Lichtblau, Leben, 172–181.
- 370 <http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/q?text=14f13> (20.9.2015). Vgl. Florian Schwanninger, „Wenn du nicht arbeiten kannst, schicken wir dich zum Vergasen.“ Die „Sonderbehandlung 14f13“ im Schloss Hartheim 1941–1944, in: Kepplinger/Marckhgott/Reese, Tötungsanstalt, 155–208.
- 371 SLA, LG Salzburg, 11 Vr 801/56.
- 372 SLA, Opferfürsorge/Abweisungen, F–G (Karton 362), Akt G. A.: Bezirkshauptmannschaft Hallein, Gesundheitsamt an das Referat 3, hier, Hallein, 8.9.1953.
- 373 <http://www.stolpersteine-salzburg.at> und <http://www.stolpersteine-hallein.at> (20.9.2015).
- 374 AStS, NS-Registrierungsakten, Akt Georg Pöch: Georg Pöch an den Herrn Bürgermeister in Salzburg, Salzburg, 21.8.1945.
- 375 Ebd.
- 376 SLA, LG Salzburg, 11 Vr 801/56, Bundespolizeidirektion Salzburg, Meldung, 4.3.1947.
- 377 Ebd., Vernehmung des Beschuldigten Oskar Hausner, 17.4.1947.
- 378 Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa, Stuttgart 2001, 9.
- 379 Florian Freund/Bertrand Perz/Mark Spoerer (Hg.), Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939–1945, Wien/München 2004, 15–18.
- 380 Zitiert nach Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 36.
- 381 Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 147 f.
- 382 Für die Zahlenangaben siehe Florian Freund, „Die Kriegswirtschaft wäre ohne ZwangsarbeiterInnen zusammengebrochen“, in: Forum Politische Bildung (Hg.), Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Österreich 1938–1945/1945–1999, Innsbruck/Wien 1999, 46–53, hier 48; Freund/Perz/Spoerer, Zwangsarbeiter, 72 f.; Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 62–67. Eine sich auf Archivalien stützende Aufstellung der Lager bzw. Arbeitskommandos und die Zahl der dort eingesetzten zivilen Arbeitskräfte und Kriegsgefangenen bei Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 132–138 und 169–196.
- 383 SLA, RSTH V/2 140/1944, zitiert nach Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 101.
- 384 Thomas Weidenholzer, „Arbeitseinsatz“ für den Krieg. Zwangsarbeit in der Stadt Salzburg, in: Weidenholzer/Lichtblau, Leben, 110–163, hier 113 und 122–124.
- 385 AStS, Buchförmige Akten 1543, Bl. 192–193: Amtsbericht, Beilage 2, Salzburg, 29. Feber 1944.
- 386 Weidenholzer, „Arbeitseinsatz“, 146–148; Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 160–163.
- 387 Reiter, Tauernkraftwerk; Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 212–221.
- 388 Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 176 und 194 f.; Weidenholzer, „Arbeitseinsatz“, 141–146.
- 389 Wolfgang Wintersteller, Die Eugen Grill Werke G.m.b.H., in: Kriegseisen/Mühlbacher/Schatteiner/Wintersteller, Eugen, 65–96, hier 89 f.
- 390 Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 72. Vgl. Peter Ruggenthaler, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft im Reichsgau Salzburg, in: Stefan Karner/Peter Ruggenthaler (Hg.), Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreichs 1939 bis 1945, Wien/München 2004, 333–370, Alois Nußbaumer, „Fremdarbeiter“ im Pinzgau. Zwangsarbeit. Lebensgeschichten, Salzburg/Wien 2011; Leo, Pinzgau, 157–161.
- 391 Dirk Riedel, Der „Wildpark“ im KZ Dachau und das Nebenlager St. Gilgen, in: Dachauer Hefte 16 (2000), 54–70.
- 392 Wolfgang Wintersteller, KZ Dachau – Außenlager Hallein. Vorläufiger Bericht, Hallein 2003, Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 209–226; Weidenholzer, „Arbeitseinsatz“, 127.
- 393 Weidenholzer, „Arbeitseinsatz“, 119.
- 394 Ebd., 146.
- 395 Michael Mooslechner, Das Kriegsgefangenenlager „Stalag Markt Pongau“, in: Dokumentationsarchiv, Widerstand, Band 1, 528–555; Hubert Speckner, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien/München 2003, 306–316; Michael Mooslechner, Das Kriegsgefangenenlager Stalag XVIII C „Markt Pongau“, Salzburg 2007; Czech, Richtstätte, 155 f. und 162.
- 396 Mitteilungsblatt der NSDAP, Gauleitung Salzburg, Folge 7, XI. 1939, Ordnungsziffer 7, Blatt 4.
- 397 Zitiert nach Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 153.
- 398 Mitteilungsblatt der NSDAP, Gauleitung Salzburg, Folge 11, XI. 1942, Ordnungsziffer 6, Blatt 11.
- 399 Salzburger Volksblatt, 21.10.1941.
- 400 Nußbaumer, „Fremdarbeiter“, 120. Vgl. auch Leo, Pinzgau, 161–163.
- 401 Zitiert nach Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 130.
- 402 Vgl. die entsprechenden Beiträge in Dieter Pohl/Tanja Sebta (Hg.), Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung, Arbeit, Folgen, Berlin 2013, 311–404; Peter Ruggenthaler (Hg.), Hitlers Sklaven – Stalins „Verräter“. Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Eine Zwischenbilanz. Innsbruck/Wien/Bozen 2010.
- 403 <http://www.versoehnungsfonds.at> (20.9.2015), Dieter Bacher/Stefan Karner (Hg.), Zwangsarbeiter in Österreich 1939–1945 und

- ihr Nachkriegsschicksal. Ergebnisse der Auswertung des Aktenbestandes des „Österreichischen Versöhnungsfonds“. Ein Zwischenbericht, Innsbruck/Wien/Bozen 2013; Oskar Dohle, Bearbeitung von Entschädigungsanträgen ehemaliger NS-Zwangsarbeiter, in: MGSLK 141 (2001), 434–438, Dohle/Slupetzky, Arbeiter, 11–48; Jürgen Strasser, Eine Spurensuche mit Hindernissen. Zwangsarbeit in der Stadt Salzburg im Spiegel des Aktenbestandes des Österreichischen Versöhnungsfonds, in: Weidenholzer/Lichtblau, Leben, 164–170.
- 404 Salzburger Zeitung, 18.11.1942.
- 405 Zitiert nach Ortner, Widerstand, 110 f.
- 406 Ebd., 117.
- 407 Wolfgang Neugebauer, Der österreichische Widerstand 1938–1945, Wien 2015, 216–218.
- 408 Siehe Bauer/Ebeling-Winkler, Sozialisten.
- 409 Friedrich Vogl (Hg.), Österreichs Eisenbahner im Widerstand, Wien 1968; Ernestine Suwandschieff, Der Beitrag der Salzburger Eisenbahner zur Arbeiterbewegung in Salzburg am Fallbeispiel von Ferdinand Putz, einem Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft und Bediensteten der Zugförderung Salzburg, unveröffentlichte phil. Dissertation, Universität Salzburg 1987.
- 410 Haas, Kommunisten, 327 f.
- 411 Ingrid Bauer, Widerstand und Dissens von Frauen gegen den Nationalsozialismus – Beispiele aus der Stadt Salzburg, Teil 1, in: Kulturabteilung der Landeshauptstadt Salzburg (Hg.), Antifaschistisches Mahnen und Gedenken in Salzburg. Das Mahnmal auf dem Südtirolerplatz im Kontext, Salzburg 2005, 36–38; kurze Biografien in Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen Salzburg/Renner-Institut Salzburg (Hg.), Widerstand in Salzburg 1941, Norderstedt 2013.
- 412 Dachs, Lager, 67–80, Neugebauer, Widerstand, 180 f.; Hanns Haas, Politisch motivierter und organisierter Widerstand, in: Weidenholzer/Lichtblau, Leben, 326–372, hier 330–345.
- 413 Zitiert nach Bauer, Sozialisten, 271.
- 414 Zitiert nach ebd., 278.
- 415 Zitiert nach Haas, Widerstand, 336.
- 416 Zitiert nach ebd., 333.
- 417 Ulrich Chaussy/Gerd R. Ueberschär, „Es lebe die Freiheit!“ Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder. Ergänzt um historische Dokumente, Frankfurt am Main 2013.
- 418 Bauer, Sozialisten, 268.
- 419 Zitiert nach Bauer, Sozialisten, 269.
- 420 Haas, Kommunisten, 447.
- 421 Zitiert nach ebd., 448.
- 422 Zitiert nach Bauer, Sozialisten, 303.
- 423 Wolfgang Form (Hg.), NS-Justiz und politische Verfolgung in Österreich 1938–1945. Analysen zu den Verfahren vor dem Volksgerichtshof und dem Oberlandesgericht Wien, München 2006.
- 424 Haas, Kommunisten, 405.
- 425 Gert Kerschbaumer, Josef Pfeffer, http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Pfeffer,Josef (20.9.2015); Zitat aus Bauer, Sozialisten, 290.
- 426 Haas, Widerstand, 361.
- 427 Zitiert nach ebd., 352.
- 428 Zitiert nach Haas, Kommunisten, 392.
- 429 Ruth Bettina Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986, 70 f. und 345.
- 430 Zitiert nach Bauer, Sozialisten, 275.
- 431 Zitiert nach Bauer, Sozialisten, 278.
Zur Biografie August Grubers vgl. Gert Kerschbaumer, August Gruber, http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Gruber,August (20.9.2015).
- 432 Zitiert nach Gert Kerschbaumer, http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Graber,Johann (20.9.2015).
- 433 Zitiert nach Czech, Richtstätte, 158.
- 434 Ebd.
- 435 Beever, Stalingrad.
- 436 H. P. Willmott/Robin Cross/Charles Messenger, Der Zweite Weltkrieg, München 2011, 142–293; Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2010, 469–788.
- 437 Salzburger Zeitung, 25.2.1943.
- 438 Hanisch, Gau, 191 f.
- 439 Zitiert nach Hanisch, Gau, 170. Zur zeitgenössischen Berichterstattung über den Korruptionsskandal siehe Salzburger Zeitung, 21.3., 17.4., 13.5.1943, 20./22.2., 2./24.3. und 5./7./8.6.1944.
- 440 Hanisch, Gau, 170 f.; Graf, SS-Generäle, 217–219; Peter F. Kramml, Die Neuordnung der Stadtverwaltung nach dem „Führerprinzip“. Städtische Entscheidungsträger 1938–1945, in: Weidenholzer/Kramml, Gauhauptstadt, 18–237, hier 110–113.
- 441 Gerd R. Ueberschär, Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944. Darstellung, Biografien, Dokumente, Frankfurt am Main 2009.
- 442 Peter Hoffmann, Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, München/Zürich 1985, 438 und 563–566.
- 443 Salzburger Zeitung, 24.7.1944.
- 444 Hanisch, Rehrl, 33 f.; Dachs, Lager, 85–91.
- 445 Erich Marx, „Dann ging es Schlag auf Schlag“. Die Bombenangriffe auf die Stadt Salzburg, in: Marx, Bomben, 149–306, zum ersten Bombenangriff 164–222; zum Dom siehe Keller, Herz.
- 446 Erich Marx, Verzeichnis der Bombenopfer/Liste der Bombenangriffe auf die Stadt Salzburg/Beschädigte und zerstörte Gebäude/ 50 Jahre danach – eine Spurensuche, in: Marx, Bomben, 319–364; Gert Kerschbaumer, Josef Bieronski, Martin Gay & Lech Manczak, http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Bieronski,Josef (20.9.2015).
- 447 Salzburger Zeitung, 2.1.1945.
- 448 Manfred Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945, Wien 2015, 283–332; Roland Kaltenecker, Operation „Alpenfestung“. Das letzte Geheimnis des „Dritten Reichs“, München 2005.
- 449 Peter Witte/Stephen Tyas, Himmler's Diary 1945. A Calendar of Events leading to Suicide, Stroud 2014, Stadler/Mooslechner, St. Johann, 117 f.
- 450 Leo, Pinzgau, 184, Hanisch, Gau, 181; Johann Spatzenecker, Von Budapest nach Fort Knox und zurück – die abenteuerliche Reise

Der Autor

Mag. Johannes Hofinger, geb. 1978, Historiker, Mitarbeiter des Oral History Projekts *MenschenLeben* und Koordinator des Projekts *Sammlung und Langzeitarchivierung von Oral- und Video-History-Interviews mit Opfern des Nationalsozialismus aus Österreich* in der Österreichischen Mediathek im Technischen Museum Wien, Lehrbeauftragter der Paris Lodron Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg, freier Mitarbeiter des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg, Mitglied der ExpertInnengruppe des Projekts *Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus*.

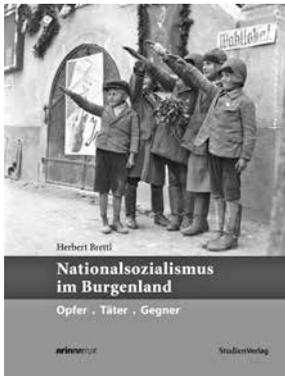


Horst Schreiber
**Nationalsozialismus und Faschismus
in Tirol und Südtirol**
Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den österreichischen
Bundesländern, Band 1
448 Seiten, fest gebunden, zahlr. s/w-Abb.
€ 24.90, ISBN 978-3-7065-4423-8

Der Auftakt der Reihe: Dieses Standardwerk gibt erstmalig einen Überblick über die wesentlichen Themen des Nationalsozialismus in Tirol und Südtirol und fasst in gut verständlicher Sprache den Stand der Forschung zusammen. Mit einem Beitrag von Gerald Steinacher und Philipp Trafoier zu Südtirol.

Der Autor | *Dr. Horst Schreiber*, Univ.-Doz. am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Vorstandsmitglied der „Michael-Gaismair-Gesellschaft“; Leiter von *_erinnern.at_* in Tirol.

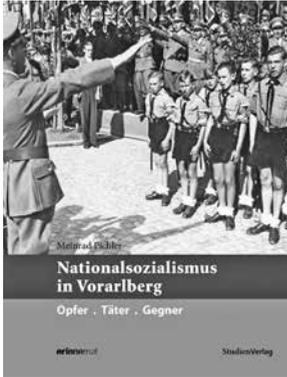


Herbert Brettl
Nationalsozialismus im Burgenland
Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den österreichischen
Bundesländern, Band 2
2. Auflage, 472 Seiten, fest gebunden, zahlr. s/w-Abb.
€ 24.90, ISBN 978-3-7065-4848-9

61 Biografien porträtieren Menschen, die sich schuldig machten, verfolgt wurden, ihrer Überzeugung und ihrem Glauben treu blieben, Widerstand leisteten oder zwischen Zustimmung, Wegschauen und Ablehnung schwankten.

Der Autor | *Mag. Dr. Herbert Brettl*, Historiker und Lehrer für Geschichte und Geographie am Gymnasium in Neusiedl/See. Leiter des dezentralen Netzwerkes Burgenland von *_erinnern.at_*; zahlreiche Preise, u. a. Fred Sinowatz-Wissenschaftspreis 2012.

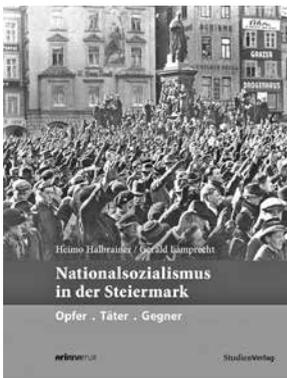


Meinrad Pichler
Nationalsozialismus in Vorarlberg
Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Band 3
2. Auflage, 416 Seiten, fest gebunden, zahlr. s/w-Abb.
€ 24.90, ISBN 978-3-7065-5030-7

43 biografische Skizzen von Menschen, die die NS-Zeit als Täter, Opfer oder GegnerInnen erlebt haben, ermöglichen einen zusätzlichen Zugang zu einer heute noch nachwirkenden Epoche. 310 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder vertiefen die Anschaulichkeit der Ausführungen.

Der Autor | *Meinrad Pichler*, bis 2010 Direktor des BG Bregenz Gallusstraße; Gründungsmitglied der Johann-August-Malin-Gesellschaft ausgezeichnet mit dem Wissenschaftspreis des Landes Vorarlberg 2014.



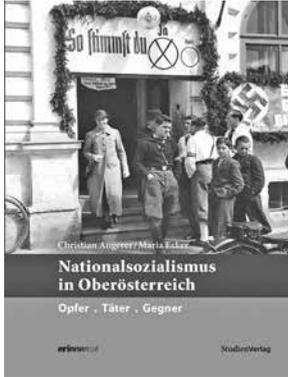
Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht
Nationalsozialismus in der Steiermark
Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Band 4
464 Seiten, fest gebunden, zahlreiche s/w-Abb.
€ 24.90, ISBN 978-3-7065-4872-4

Die Geschichte des Nationalsozialismus in der Steiermark, wissenschaftlich fundiert und in gut lesbarer Sprache für ein breites Publikum erzählt. – Mehr als 40 Kurzbiografien beleuchten Handlungsspielräume, Motive und Taten von NationalsozialistInnen ebenso die Leiden der Verfolgten und die Überzeugungen all jener, die sich gegen Gewalt und Terror stellten.

Die Autoren | *Mag. Dr. Heimo Halbrainer*, Historiker in Graz, Leiter von CLIO Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit.

Assoz. Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht, Historiker, Leiter des Centrums für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Beide leiten gemeinsam das *_erinnern.at_-*Netzwerk Steiermark.



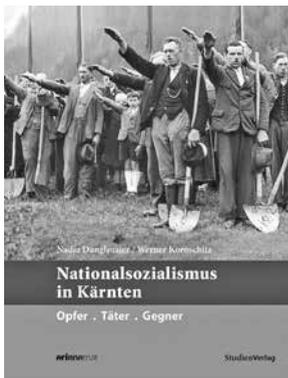
Christian Angerer/Maria Ecker
Nationalsozialismus in Oberösterreich
Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Band 6
422 Seiten, fest gebunden, zahlr. s/w-Abb.
€ 24.90, ISBN 978-3-7065-5212-7

Wie kommen die Nationalsozialisten an die Macht? Wie verändert sich das Leben der Menschen dadurch? Wer handelt wie und welche Motive gibt es für die unterschiedlichen Handlungs- und Verhaltensweisen? Wissenschaftlich fundiert gibt dieser Band Auskunft über die NS-Zeit in Oberösterreich.

Der Autor und die Autorin | *Mag. Dr. Christian Angerer*, Germanist und Historiker; Lehrer am Khevenhüller Gymnasium Linz u. der PH Oberösterreich; Mitarbeiter in der Pädagogik an der KZGedenkstätte Mauthausen; Leiter des *_erinnern.at_*-Netzwerkes Oberösterreich.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Ecker, Historikerin und Geschichtsdidaktikerin; als Mitarbeiterin von *_erinnern.at_* für die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien zuständig; Tätigkeit in der Erwachsenenbildung.



Nadja Danglmaier/Werner Koroschitz
Nationalsozialismus in Kärnten
Opfer . Täter . Gegner

Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Band 7
464 Seiten, fest gebunden, zahlreiche s/w-Abb.
€ 24.90, ISBN 978-3-7065-5244-8

Wie kommt es zum Aufstieg des Nationalsozialismus in Kärnten und was begeistert die Menschen daran? Welche Pläne haben die Nazis mit den Kärntner SlowenInnen? Wer leistet Widerstand? Wie entwickelt sich die Auseinandersetzung mit dieser Zeit bis heute? Kurze, prägnante und leicht verständliche Sachtexte erzählen von Alltag und Leben der Menschen während der NS-Zeit in Kärnten.

Die Autorin und der Autor | *Mag.^a Dr.ⁱⁿ Nadja Danglmaier*, Leiterin des *_erinnern.at_*-Netzwerkes Kärnten; Lehrbeauftragte an der Universität Klagenfurt.

Mag. Dr. Werner Koroschitz, lebt und arbeitet als freiberuflicher Historiker in Villach. Gründung und wissenschaftliche Leitung des Vereines Industriekultur und Alltagsgeschichte (VIA).